

Freiberger Anzeiger

und

Tageblatt.

Erscheint jeden Wochentag früh 9 Uhr. Preis vierteljährlich 15 Ngr. — Inserate werden an den Wochentagen nur bis Nachmittags 3 Uhr für die nächsterscheinende Nummer angenommen und die gespaltene Zeile mit 5 Pfennigen berechnet.

N^o 34.

Sonnabend, den 10. Februar

1855.

Die Heiligen Stätten von Jerusalem, die Ursachen des gegenwärtigen Kriegs.

Die Heimath des Erlösers, der Ort, wo er am Kreuze gestorben, ist bis zum heutigen Tage die Quelle eines höhern, geistigen Lebens und der Knotenpunkt der Völkergeschichte gewesen. Palästina, der Zeuge des geistigen und physischen Kampfes zwischen Morgen- und Abendland, ist die große Eingangspforte religiöser und kriegerischer Conflicte und in neuester Zeit wieder das Januärthor, aus dem Steitigkeiten und blutige Gegensätze hervorgehen, welche die Welt mit Schrecken erfüllen. Wie früher so häufig, so müssen Glaubenssachen auch jetzt den Vorwand zum Streit und die Mittel zur Erreichung politischer Zwecke darbieten, und so gab auch die Frage der Heiligen Stätten die äußere Veranlassung zu den diplomatischen Entwicklungen im Jahre 1853 und zu den weiterfolgenden Kriegsergebnissen.

Es kann nicht oft genug daran erinnert werden, daß es sich hier keineswegs um einen Kampf des Christenthums mit dem Islam handelt. Die Türken selbst sind bei dieser Frage fast gänzlich unbetheiligt, denn sie beabsichtigen weder die christliche Gottesverehrung neben der türkischen Staatsreligion zu unterdrücken, noch die Christen aus dem Heiligen Lande zu verjagen. Die Frage ist eine reine christlich-katholische, die vorzüglich Lateiner und Griechen angeht, den Protestanten aber ferner liegt. Franzosen und Russen, die Erstern römisch-katholisch, die Letztern griechisch-katholisch, stehen sich hier allein gegenüber; weniger betheiligt erscheinen die Engländer. Aber auch unter diesen handelt es sich nicht etwa um die ihnen allein würdige Aufgabe, jenes Heiligthum den Ungläubigen gänzlich zu entreißen, sondern lediglich um Rangstreitigkeiten, leere Formalitäten, kleinliche Vorrechte. So unbedeutend daher der eigentliche Kern dieser Frage auch an und für sich erscheinen muß, so ist er doch schon längst zur Spindel geworden, um welche sich die Entwicklungsgeschichte der Völkerschicksale zwischen Orient und Occident in ihren tiefsten Angeln dreht; sie ist der Punkt, in dem sich die Ansprüche christlicher Parteien in einen Knoten verwickeln, der den nie ablaufenden rothen Faden Jahrhunderte dauernder Kämpfe in sich trägt.

Die Heilige-Grabesfrage ist in der engern Bedeutung des Wortes einer jener Nebenknoten, aus dem der labyrinthische Faden, die orientalische Frage, sich entwickelte, vom Bosphorus zur

Newa, von der Themse zur Seine in räthselhaften Schwingungen als eine europäische läuft und ohne sich zu lösen mit seinem Ende bis Asien und Ostindien als eine asiatische sich hinzieht; denn Rußland könnte vermöge seiner geographischen Lage auf Persien, Khiva und Bokhara einen militärischen Einfluß üben und mit den Afghanen schließlich ein Bündniß gegen die englische Macht in Indien schließen. Der letzte Beweisgrund der Regierungen, die Kanone, wird auch hier den Entscheid abgeben. Der weltgeschichtlichen Strömung abendländischer und morgenländischer Bildung der jetzigen Türkei ist nur mit großen Schwierigkeiten auf dem Wege der Civilisation und Reform allmählig ein starker Damm zu setzen. Bis dahin aber pulst die orientalische Frage im Herzen Europas unaufhörlich aufregend fort.

In Jerusalem und Konstantinopel liegen die Loose für Europas Zukunft und dort im Auge Europas flammt die verderbliche Gluth. Zur Zeit der Kreuzzüge suchten die christlichen Heereschaaren das Heilige Grab den Mohammedanern mit Waffengewalt zu entreißen, im 19. Jahrhundert steht der Occident wieder im Begriff, um desselben Ortes willen in einen blutigen Streit zu gerathen, aber aus weit ungleich unedlern Motiven als damals. Der Streit, Aerger und die Fehdeeruth um die Heiligen Stätten dauert ununterbrochen zwischen den verschiedenen christlichen Sekten selbst im 19. Jahrhundert fort, von denen jede einzelne ihre eigenen Ansichten und Ansprüche mit fanatischem Eifer und voller Haß und Verachtung gegen die übrigen Sekten vertheidigt. Welches Jammerbild diese am Grabe des Heilandes sich gleichsam um die Kleider des Herrn streitende, in Parteilich verrottete Christenheit! Welche bellagenerwerthe Ironie auf die Glaubenssätze, zu denen sich dieselbe, als ihren ersten und hauptsächlichsten, bekennt! Statt Alles anzubieten, um sich in den ungestörten Besitz der Heiligen Orte selbst zu setzen, vermögen diese Christen, nachdem die ungläubigen Türken ihnen alle mögliche Freiheit gewährt, nicht einmal über die einfachsten und untergeordnetsten Dinge unter sich einig zu werden. Was würde nun entstehen, wenn die Christen die alleinigen Herrscher des Orients würden, wenn sie mit ihrem Sektengeist ungehindert walten und schalten könnten, zumal in der Stadt, wo die größte Intoleranz sich zeigt, in der Stadt, an welche das Weltgeschick geknüpft ist und welche als der Knotenpunkt der religiösen Interessen des occidentalischen Asiens, des größeren Theiles von Europa und Amerika dasteht?

NG.

nz.

all

schwarzen
tag, den
den ver-
sichören.
Otto.

kenet Au-
berth.

berzlichen
den Land-
d Vaterd,
zu seiner
Dank
soldt.

atter, der
nen Frau
opler,

gangen,
terherz-
mfangen,
schmerz-
rblühet,
e schloß-
fficht ge-

de floß.
wahren,
gepflüdt;
h Jahren
schmüdt.
uf Erden,
de sein;
erden,
mmelein.
pler.

sen.
dirfe.